

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 1mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Knechtinnen:
Monatl. 50 S., viertelj. 1.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Verteilgebühren).
Zus Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. viertelj. abfr.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonienzeitung in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 50 S., Ausland 40 S.
Die Restameile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inferate und Abonnenten: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 109; Verlag: Nr. 819.

9 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 6. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Kaiser ist gestern aus Sigmaringen wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Hertling ist in den erblichen Grafenstand erhoben worden. Der Präsident der bayerischen Reichsratskammer, Graf Zuger-Blött, erhielt den erblichen Fürstenstand.

Der bisherige türkische Kriegsminister Fiazad Pascha soll beabsichtigen, die Regierung in Konstantinopel zu verlassen.

Radoslawow hat die Neubildung des bulgarischen Kabinetts übernommen.

Schweden und Europa.

(Der große Umschwung in der schwedischen Militärpolitik.)
Von unserem Korrespondenten.

Stockholm, 3. Jan. 1914.

Die außerpolitische Lage Schwedens hat in den letzten Wochen die europäische Presse in einer Weise beschäftigt, die von einem hier ungewohnten Interesse der Großmächte zeugt. Die isolierte politische Stellung, die Schweden früher einnahm, und die u. a. darin ihren Ausdruck fand, daß es als natürlich und zweckmäßig galt, überhaupt keine auswärtige Politik zu haben, scheint jetzt vorbei zu sein. Schweden ist auf dem besten Wege, wieder eine „auswärtige Politik“ zu bekommen. Der Zustand naiver, unwissender „Unschuld“, worin die große Mehrheit des schwedischen Volkes in bezug auf alle weltpolitischen Vorgänge schwebte, fängt an, dem Bewußtsein zu weichen, daß Schweden bei einem Zusammenstoß der Großmächte sehr wohl in die Lage kommen könnte, in den Strudel mit hineingezogen zu werden; vaterländisch begeisterte Kritiker — an deren Spitze Sven Hedin — finden mit unermüdlicher Energie und mit bemerkenswertem Erfolg die Nation aus der bisherigen schlafartigen Gleichgültigkeit aufzurütteln, und sogar die schwedische Bauernschaft, die bisher nichtern und sparsam veranlagt ist und sich bisher mit Befriedigung jeder Wehrbesatzung des Staatsbudgets, die eine Stärkung der Wehrkraft des Landes bezweckte, widersetzt, wird immer mehr von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die außerpolitische Lage des Vaterlandes eine kräftigere Militärpolitik als die bisherige erheische.

In hohem Grade aufsehenerregend ist aber vor allem die Schwankung, welche die liberale schwedische Regierung, teils infolge einer außerpolitischen Betrachtung, teils auf Grund des Ergebnisses, zu dem die im Jahre 1911 ernannten vier großen parlamentarischen Landesverteidigungskommissionen gekommen sind, hinsichtlich ihres Militärprogramms vorgenommen hat. Die Berufung des Ministeriums Staaff im Oktober 1911 war eine Folge des unmittelbar vorhergehenden Wahlergebnisses der vereinigten liberalen und sozialdemokratischen Parteien. Die Militärfrage hatte im Wahlkampf eine große Rolle gespielt, und die Forderung der Liberalen und Sozialdemokraten hatte auf mögliche Einschränkung aller Ausgaben für Heer und Flotte, Abklärung der aktiven Dienstzeit und Einführung einer Art Militärdienstes gelaute. Dies Programm wurde von dem jetzigen liberalen Ministerpräsidenten, Herrn Staaff, damals ausdrücklich aufgegeben, was das neue Ministerium bei den Konservativen sogar in den Verdacht des sogenannten „Landesverteidigungsabstimmens“ brachte. Herrn Staaff und seinen Kollegen ist es indessen ebenso ergangen, wie man es oft schon früher an Männern erfahren hat, die die Rolle der Opposition mit der der politischen Macht und Verantwortlichkeit vertauscht haben; sie sind von einem negativen Programm zu einem positiven übergegangen. Aus der großen politischen Rede, die der Ministerpräsident vor kurzem bei einem Bankett in Karlskrona hielt, geht deutlich hervor, daß die Regierung ihren alten Standpunkt in der Landesverteidigungsfrage vollständig aufgegeben hat. Wenn der Ministerpräsident sich betriebs der rein außerpolitischen Motive, die zur Kursveränderung in der Militärpolitik geführt haben, natürlich äußerst vorsichtig ausdrückt, so erhebt er doch aus seinen Worten, daß er die vielfach erwähnte „russische Gefahr“ nicht nur als ein bloßes Gespenst ansieht. Während der Ministerpräsident und mehrere seiner jetzigen Ministerkollegen im Wahlkampf 1911 alle Reden von russischen Angriffsplänen gegen Schweden in das Reich der politischen Phantasie verwieseln, sprach sich Herr Staaff in seiner Karlskrona-Rede förmlich dahin aus, daß die Lage Schwedens und die Nachbarhaft eines mächtigen Militärstaats (Rußland) zu doppelter Vorsicht und zur Entwicklung der Wehrkraft des Vaterlandes mahnen; zwar sei jede panische Furcht unwürdig, und man möge sich aller Begehren gegenüber einem mächtigen Nachbarreich enthalten; andererseits aber — so fährt der Ministerpräsident weiter aus — dürfe man nicht vergessen, daß, wenn auch augenblicklich keine Gefahr vorliege, Verhältnisse in der europäischen Großpolitik eintreten können, die eine überhandnehmende und für Schweden bedrohliche Aenderung in der äußeren Politik gewisser Großmächte mit sich zu führen geeignet seien. Man hat aus der Rede des Ministerpräsidenten Staaff hierzulande allgemein den Eindruck bekommen, daß der oberste Leiter der schwedischen Politik den Glauben an eine gegen Nordskandinavien gerichtete russische Expansionspolitik nicht länger, so wie er es früher tat, schlichterdings von der Hand weist. Von einer schwedischen Allianzpolitik zum Schutze gegen Rußland will der Ministerpräsident aber jetzt ebenso wenig wie zuvor etwas wissen. Er warnte sogar ausdrücklich davor, gewissen Mächten oder Mächtegruppen (hiermit sind Deutschland und der Dreierbund gemeint) ein allzu freundschaftliches Verhalten zu

zeigen, das in Europa an gewissen Stellen nur mißliebige Aufsehen erregen müsse. Dafür aber schärft der Ministerpräsident die Notwendigkeit eines kräftigen Neutralitätsschutzes ein. Es kann nach der Rede des Herrn Staaff kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß die Regierung durch die eben abgegebenen umfangreichen Gutachten der Landesverteidigungskommissionen, die wiederum auf eingehenden Erörterungen über alle einschlägigen militärischen Verhältnisse beruhen, zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß sich die Neutralität Schwedens erfolgreich verteidigen lasse, wenn gewisse finanzielle Opfer zur Stärkung der Wehrkraft des Landes gebracht werden. Diese Ueberzeugung hat die Regierung veranlaßt, ein neues Programm für die Landesverteidigung aufzustellen, das, wenn die frühere konservative Regierung es vorgeschlagen hätte, von der jetzigen liberalen Regierungspartei sicher als schärfste Zurückweisung worden wäre!

Die Hauptpunkte des neuen Landesverteidigungsprogramms des Ministeriums Staaff, das dem Reichstag demnächst vorgelegt werden wird, sind folgende:

Das Heer soll quantitativ, durch Vorrücken des aktiven Dienstalters vom 21. auf das 20. Lebensjahr, und durch die Bildung großer kriegsfähiger Reserveorganisationen, gestärkt werden. Hierdurch soll ein „neues Heer“ geschaffen werden, das eine energische Ausnützung der Wehrkraft des Landes ermöglicht. Das Heer soll auch qualitativ verbessert werden, indem 10 Prozent der Dienstpflichtigen jedes Jahres zu Unteroffizieren ausgebildet werden und Studenten und Seminaristen eine 500-tägige Ausbildung zu „Anführern“ genießen sollen. Das Heer soll besser ausgerüstet werden; u. a. sind Maschinengewehre und Flugmaschinen in ausgedehnter Weise anzuschaffen. Auch die Flotte soll gestärkt werden, und zwar ist fürs erste das Bauen von 6-7 neuen Panzerkreuzern mittlerer Größe in Aussicht genommen; die neuen Fahrzeuge sollen die veralteten Schiffe des sogenannten „Oscar-Typs“ ablösen. Das Konto für die neuen Kriegsschiffe wird alljährlich auf 5-6 Millionen Kronen besetzt. Neue Küstenbesatzungen sollen an mehreren Stellen am baltischen Meerbusen aufgeführt werden. Namentlich soll eine starke Befestigung bei Hernösand errichtet werden, einem Ort, der sich für die Landung russischer Truppen besonders eignen würde. Die Dauer der aktiven Dienstzeit für die Mannschaften der Flotte, der Artillerie und der Spezialwaffen soll sofort auf ein Jahr erhöht werden. Die Regierung ist weiter der Ansicht, daß die Dienstzeit der Infanterie, aus Rücksicht auf die Notwendigkeit von Winterübungen, wenigstens um zwei Monate verlängert werden müsse. Das Ministerium will aber betreffs dieses einen, besonders wichtigen Punkt zunächst keinen Vorschlag machen, sondern diese Frage bis nach den Neuwahlen des Jahres 1914 verschieben, damit das Volk zunächst in dieser Beziehung seinen Willen kundgeben kann.

Zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben allein, welche die neue Landesverteidigung notwendig machen wird, will die Regierung teils die zu erwartenden Vermehrungeausgaben aus den Staatswäldern, der erhöhten Wehrdienststeuer, der Erbssteuer und der Stempelsteuern bestrahlen; teils soll aber, nach deutschem Muster, für die nächsten drei Jahre eine besondere Wehrsteuer eingeführt werden, wovon größere Vermögen und Fabrikbetriebe von über 5000 Kronen betroffen werden sollen.

Der Behandlung der Landesverteidigungsvoorstöße der Regierung durch den Reichstag wird mit größter Spannung entgegengeesehen.

Deutschfeindliche Gewaltpolitik in Ungarn.

Aus Temesvár wird uns geschrieben: Der hier erscheinende „Deutsch-ungarische Volksfreund“ bringt über die Einwirkung der Wahlen in Kroatien durch die ungarischen Behörden sensationelle Enthüllungen. So war es den Mitgliedern des deutschen Wahlkomitees unmöglich, sich untereinander zu verständigen, weil Post- und Eisenbahnbeamte die ausgegebenen Nachrichten willkürlich verschlepten. Telegraphische Verständigung war überhaupt unmöglich. Dem Kandidaten der deutschen Partei Dr. Müller wurde bei einer Wählerversammlung in India die Verhaftung und Einlieferung durch den Bezirksvorstand angedroht, wenn er nicht unverzüglich zu reden aufhöre. Als diese Maßregel dem Deutschewohlfürer der Bevölkerung keinen Abbruch tat, drohte der Obergespan mit der Ausweisung aller deutschen Vereine und Organisationen, vor allem des Bundes der Deutschen in Kroatien und Slavonien, jener Organisation, die, erst vor kurzem gegründet, 16 000 Deutsche im ganzen Lande umfaßt, wodurch alle politischen und kulturellen Errungenschaften zerstört worden wären. Dies schüchterte viele ein und sie stimmten für den Regierungskandidaten. Dadurch ging der einzige, bisher im kroatischen Landtage deutsch vertretene Wahlkreis Rumäner Deutschen verloren.

Schutz der Presse im neuen Strafgesetzbuchentwurf.

Im kommenden neuen Strafgesetzbuch wird auch der vielgenannte § 193 einer Aenderung unterzogen werden. Sehr zeitgemäß kommen daher die Ausführungen, die hierzu das Mitglied der Strafrechtskommission Ministerialrat Dr. Meyer in München in der neuesten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“ macht. Nach einer pressefreundlichen Einleitung gibt er eine Uebersicht über die die Presse besonders berührenden Reformfragen und zeigt, welche reformfreundlichen Regelungen die Beratungen der Strafrechtskommission zugunsten der Presse gebracht haben. Es sei wohl ein Besondere, in sich abgeschlossener Tatbestand

gegen die öffentliche Erörterung fremder Privatangelegenheiten geschaffen; allein die im Vorentwurf beschlossene Einschränkung des Wahrheitsbeweises bei der Beleidigung sei weggelassen. Der Tatbestand des groben Unfugs sei aufgegeben worden. Für den ganzen neuen Uebertretungsbestand der Verbreitung falscher, beunruhigender Nachrichten sei der eventuelle Vorschlag ausgeschlossen. Schließlich sei, und das ist die hauptsächlichste Neuerung, der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zugunsten der Presse ausgedehnt worden. Der Presse sei der Schutz des § 193 bei der Wahrnehmung berechtigter öffentlicher Interessen ausgedehnt, wenn der Täter sich nachweislich in entschuldbarem Glauben an die Wahrheit der Äußerungen befunden habe. Der Aufsatz berührt noch einige andere für die Presse belangreiche Neuerungen in den Beschlüssen der Strafrechtskommission, so die Neuordnung des Rechtsirrtums, die besonders leichten Fälle, die Freierklärung des Strafrichters und die Möglichkeit, bei entschuldbarem Rechtsirrtum oder bei einzelnen Tatbeständen in besonders leichten Fällen, zum Beispiel bei der Beleidigung, von Strafe abzusehen. Am Schluß des Aufsatzes weist der Verfasser darauf hin, daß man den reformfreundlichen Schritt, den der Entwurf der Kommission durch die Erweiterung des § 193 zugunsten der Presse vorschlägt, nicht unterschätzen dürfe; er werde möglicherweise als zu weitgehend bezeichnet werden; andererseits werde aber der Einwand erhoben werden, diese Neuerungen gingen nicht weit genug. Der Verfasser bemerkt hierzu, daß zu weit gehende Anforderungen oft eine sachlich begründeten reformfreundlichen Schritt gefährden, daß bei einer großen gesetzgeberischen Aktion, wie es die Reform des Strafrechts sein werde, alles gegeneinander abzuwägen werden müsse und, wie in der Politik, so auch in der Gesetzgebung nur das Mögliche angestrebt werden dürfe.

Der Eisenbahnbau in unseren Kolonien 1913.

In unseren Kolonien wurden im Kalenderjahre 1913 insgesamt 309,6 Kilometer Eisenbahnen neu in Betrieb genommen (gegen 410 Kilometer im Vorjahr), das ist auf 3867 Kilometer Betriebslänge am Ende des Jahres 1912 ein Zuwachs von 8 Prozent (i. V. 11,8 Prozent). Die 309,6 Kilometer verteilen sich auf die Mittelbahn in Ostafrika mit 236, die Mittelbahn in Kamerun mit 69 und die Hinterlandbahn in Togo mit 4,6 Kilometer. Im einzelnen macht das Deutsche Kolonialblatt folgende Angaben:

In Ostafrika haben die Arbeiten zur Fortführung der Mittelbahn über Tabora hinaus zum Tanganjikasee auch im Kalenderjahre 1913 einen befriedigenden Fortgang genommen. Die Gleislinie erreichte den Malagarassfluß bei Station Uagaa, 234 Kilometer hinter Tabora, am 29. Januar v. J. und mußte nunmehr wegen des Brückenbaues daselbst einen etwas längeren Halt — bis zum 16. Juni — machen. Inzwischen war es gelungen, die Bahn jenseits des Malagarassi in einer etwas südlicheren, wesentlich günstigeren Linie zu führen, als ursprünglich angenommen worden war, und dabei insbesondere die vorgelegenen drei Tunnelbauten entbehrlich zu machen. Die Gesamtlänge der Strecke hat sich hierbei von 412 Kilometer auf etwa 403 Kilometer einschränken lassen. Die Gleisvorbereitungen wurden am 16. Juni wieder aufgenommen, und die Gleislinie gelangte am 31. Oktober bis Kilometer 371, das heißt etwa 34 Kilometer vor Kigoma. Wegen der etwas umfangreicheren Erd- und Felsarbeiten wurde auch hier eine vorübergehende Unterbrechung im Gleisfortschritt unvermeidlich. Es ist anzunehmen, daß die Gleislinie im Januar 1914 den Tanganjikasee erreichen wird. Die Teilstrecke Tabora-Malagarassi — 236 Kilometer — wurde am 30. Juli v. J. abgenommen und dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die im vorigen Jahre begonnene Arbeiten zum Umbau und zur Verbesserung der Stammstrecken der Ujambabahn und der Tanganjikabahn wurden fortgesetzt.

In Togo wurde die 4,6 Kilometer lange Reststrecke Agbonu-Atakpame der Hinterlandbahn Lome-Atakpame in der Zeit vom November 1912 bis Ende April 1913 vollendet und mit der Endstation Atakpame am 2. Mai 1913 dem Betriebe übergeben. Die Gesamtlänge der Hinterlandbahn stellt sich auf 167,13 Kilometer; da sie bei Kilometer 2,7 der Strecke Lome-Palime von dieser abzweigt, beträgt die Baulänge der selbständigen Strecke Lome-Atakpame 164,3 Kilometer.

In Kamerun wurden die Bauarbeiten auf der Neubaustrecke Duala-Bidjola — nicht ohne dauernde Schwierigkeiten bei der Gewinnung und Erhaltung der erforderlichen Arbeitskräfte — fortgesetzt. Zunächst konnte im Januar 1913 der vorläufige Betrieb für den öffentlichen Verkehr bis Edea, Kilometer 84, aufgenommen werden. Am 15. Oktober wurde die Strecke bis Kilometer 100 und anfangs Dezember die gesamte Neubaustrecke bis Bidjola — Kilometer 150 — für betriebsfähig erklärt und am 2. Dezember dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Arbeiten hinter Bidjola sind bis Njok — Kilometer 170 — in Angriff genommen.

Nach Vollendung der in der Ausführung begriffenen Bauarbeiten wird sich die gesamte Betriebslänge der Bahnen auf 4476 Kilometer belaufen. Es fehlen jetzt noch bei den Mittelbahnen in Ostafrika 167 Kilometer, bei der in Kamerun 138 Kilometer, zusammen 305 Kilometer.

Oberst v. Reuter vor Gericht.

In der gestern begonnenen kriegsgerichtlichen Verhandlung gegen den Obersten v. Reuter, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 99, wegen der Zaberner Vorfälle vom 28. November v. J. sind insgesamt 120 Zeugen geladen. Unter diesen sind die meisten Angehörige des Militärstandes. Die Zivilverwaltung hat sich mit der Ladung einiger Zeugen begnügt. Die Verhandlung, deren Dauer auf vier bis fünf Tage berechnet wird, findet im Schwarzen Gerichtssaal des Straßburger Landgerichts statt. Die Verhandlungsführung liegt wiederum in den Händen des Kriegsgerichtsrats v. Jan; als Vertreter der Anklagebehörde fungiert Kriegsgerichtsrat Dr. Ostfander. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Dr. Großart aus Straßburg übernommen.

Dem Obersten v. Reuter legt die Anklage eine Reihe von Straftaten zur Last: 1. Widerrechtliche Annahme der Exekutivgewalt in Zabern (§ 132 des Reichsstrafgesetzbuchs), 2. Freiheitsberaubung (§§ 239 und 240 des R.-Str.-G.-B.), Festhaltung der Verhafteten im Pandurenkeller der Kaserne, 3. Nötigung. Dieses Delikt betrifft die Befehlserteilung an die Offiziere, feinerer Ausschreitungen der Bevölkerung zu dulden und sich gegebenenfalls mit der Waffe zu verteidigen. Eine strafbare Handlung liegt in dem Falle nicht vor, wenn der Täter die Handlung begibt, um eine Gefahr von sich oder anderen abzuwenden. § 52 des R.-Str.-G.-B.) 4. Wirft die Anklage dem Obersten v. Reuter Anführung zur Freiheitsberaubung nach § 115 des Militärstrafgesetzbuchs vor.

Mit dem Obersten v. Reuter ist gleichzeitig Leutnant Schadt des Infanterieregiments Nr. 99 angeklagt, der am 28. November die Verhaftung der Zivilisten, darunter auch des Landgerichtsrats Kalisch, vornahm. Ihn beschuldigt die Anklage ebenfalls der Nötigung und Freiheitsberaubung, ferner werden ihm zwei weitere selbständige Handlungen zur Last gelegt, nämlich Hausfriedensbruch und Mißhandlung. Der Prozeß gegen Leutnant Schadt ist insofern von Bedeutung, als die Frage wahrscheinlich geklärt werden wird, inwieweit der Offizier für die Ausführung der Befehle des Vorgesetzten die Verantwortung zu tragen hat. In der Verurteilungsverhandlung gegen Leutnant v. Forstner wird diese Frage ebenfalls eine Rolle spielen.

Oberst v. Reuter erklärt: „Ich allein trage die Verantwortung für alles, was Offiziere und Mannschaften getan haben. Alle haben auf meinen Befehl gehandelt. Im Sommer war ich zur Schießschule kommandiert. Als ich zurückkam, erschien im „Zaberner Anzeiger“ ein Spottgedicht auf einen Offizier, der einen Soldaten schlagend hatte, weil er nicht geküßt hatte. Ein anderes Mal beslagte sich ein Hauptmann aus Palzburg bei mir, daß er in der Presse angegriffen worden sei. Er habe einen ihm bekannten Herrn französisch sprechen hören und habe ihn angefordert, deutsch zu sprechen. Außerdem habe er Streichhölzer mit deutscher und nicht mit französischer Aufschrift verlangt, deshalb sei er in der Presse angegriffen worden. Ich habe die Haltung des Hauptmanns durchaus gebilligt und habe gesagt, wenn ich darum befragt werden sollte, so würde ich antworten: Bravo! Auch das ist im „Zaberner Anzeiger“ erschienen. Ich habe mit der Bevölkerung fortgesetzt auf dem besten Fuß gelebt. Anders aber war es mit den Unteroffizieren und Mannschaften, die oft in Schlägereien verwickelt waren. Wenn es dann zu gerichtlichen Verhandlungen kam, wurden immer die Mannschaften verurteilt, während die Zivilisten straflos ausgingen. Schließlich habe ich einen Brief an den Bürgermeister von Zabern geschrieben, in dem ich um Schutz für die Unteroffiziere und Mannschaften durch die Polizei bat und in dem ich dem Bürgermeister mitteilte, daß ich meine Mannschaften dahin instruiert habe, daß sie in berechtigter Notwehr von ihrer Waffe Gebrauch machen sollten. Am 5. November erschien im „Zaberner Anzeiger“ die sogenannte Wadesgeschichte von dem Leutnant v. Forstner. Am anderen Morgen habe ich, in der Instruktionssunde den Leutnant v. Forstner aufgefordert, mir einen Bericht einzuschicken. Der Bericht war sehr oberflächlich und ich habe ihn wiederholen lassen. Ich habe dann gemeinsam mit dem Bataillons- und dem Kompagniechef des Leutnants die Uebersetzung gewonnen, daß eine nähere Untersuchung notwendig sei. Diese ergab, daß die Neuherung des Leutnants nur bedingungsweise gefallen sei, und zwar aus dem Gefühl heraus, wir bekommen doch nicht recht. Wenn wir in eine Schlägerei verwickelt sind, müssen wir uns unter Recht selbst verhalten.“

Am Samstag nach der Veröffentlichung wurde mir mitgeteilt, daß eine Menschenansammlung den Leutnant v. Forstner vor der Wirtshaus „zum Karpfen“ erwarde und daß keine Polizei da sei. Ich habe daraufhin an das Bürgermeisteramt geschrieben und habe mich an Ort und Stelle begeben. Es ist möglich, daß ich die Menschenmenge mit „Leute“ angeprochen habe. Ich habe ihnen gesagt, die Sache sei nicht so schlimm und werde untersucht. Aber eine Volksrede habe ich nicht gehalten. Ich habe dann die Offiziere aus der Wirtshaus „zum Karpfen“ herausgeholt und zum Kasino gebracht.“

„Am Sonntag Nachmittag“ fuhr der Oberst fort, „wurde mir mitgeteilt, daß wieder Demonstrationen beabsichtigt seien. Daraufhin habe ich die Wachen verstärkt und einen Brief an die Ortspolizeibehörde geschickt, in dem es wörtlich heißt: Wenn die Polizei nicht für Ruhe und Ordnung sorgt, mache ich von meinem Recht als Garnisonskommandant Gebrauch und lasse den Belagerungszustand erklären. Ich habe damit nur sagen wollen, daß ich eingreife, wenn die Polizei nicht eingreift. Die Menschenmenge wuchs gegen Abend immer mehr an und es waren keine Polizisten zur Stelle, die sie auseinanderreiben konnten. Als Gendarmen kamen, hat einer von ihnen geäußert, wir haben die Ordnung nicht so scharf vorzugehen. Auch am Montag, als es zu Anstimmungen kam, waren keine Schulleute da und erst später griff die Gendarmen ein. Als ich davon erfuhr, daß die Soldaten bei dem Leutnant v. Forstner melden mußten, mit „Ich bin ein Wades“, habe ich die Anwesenheit untersucht und die nötigen Strafen eintreten lassen. Ebenso habe ich in Bezug auf die Neuherung des Leutnants über die französische Fahne bzw. die Fremdenlegation gehandelt. Ich habe es aber für unrichtig gehalten, die verhängten Strafen bekannt zu geben, da schwächere Charaktere sich durch die öffentliche Meinung leicht beeinflussen lassen. Am 26. November hörte ich vor meinem Schimmer ein großes Geschrei auf der Straße. Leutnant Schadt kam zu mir mit der Meldung, daß hinter dem Leutnant v. Forstner hergebrüllt worden sei. Ich befahl ihm, mit 21 Mann auf die Straße zu gehen und einen von den Schreibern zu verhaften, damit man ihn zur Anzeige bringen kann. Schadt verhaftete sofort einen Mann auf der Straße. Ich habe darauf befohlen, noch einen zu verhaften. Auf Veranlassung der Ortspolizeibehörde haben wir dann beide wieder freigelassen. Am 27. November war in Zabern alles ruhig. Am 28. wurde mir mitgeteilt, daß ein Leutnant einen Mann festgenommen habe, der hinter dem Leutnant v. Forstner hergerufen hatte. Gleichzeitig wurden verschiedene andere Verhaftete zur Kaserne gebracht. Ich habe mir daraufhin die Dienstvorschriften durchgesehen, wie ich mich zu verhalten habe. Der Oberst beruft sich auf die preussische Dienstvorschrift über den Waffengebrauch vom 17. Oktober 1890, in der es heißt, daß „wenn bei der Störung der öffentlichen Ruhe durch Ausschreitungen der Garnisonskommandant sich genötigt sieht, einzuschreiten, alle Anordnungen zur Wiederherstellung der Ordnung von ihm ausgeben und daß er hierzu zum Gebrauch der Waffe befugt sei.“ Er habe diese Vorschrift für sich als gültig betrachtet, da er preussischer Soldat sei. Darauf habe er dem Leutnant Schadt befohlen: Nehmen Sie Ihren Aug und lassen Sie auf dem Schloßplatz laden, sodas die Menge es sieht, fordern Sie sie auf, den Platz zu räumen, und wenn das nicht hilft, so machen Sie von Ihrer Waffe Gebrauch. Ich bin aber gleich mit auf den Platz gegangen, weil ich die Verantwortung einem jungen Offizier nicht überlassen wollte. An der Ecke des Schloßplatzes war die Straße schwarz von Menschen. Er habe sofort den Kreisdirektor benachrichtigt, der sei aber in Straßburg gewesen. Mittlerweile habe Leutnant Schadt ausdauern lassen und verschiedene Verhaftungen vorgenommen.“ Oberst v. Reuter erklärt dann, es sei ihm dann auch mitgeteilt worden, daß unter den Verhafteten auch Gerichtsbeamten sich befänden. Er habe sich zu ihnen gefeßt und sie vernommen. Landgerichtsrat Kalisch habe zu ihm gesagt, er habe der Aufforderung des Leutnants Schadt, weiterzugehen, nicht Folge geleistet, da Leutnant Schadt zu einer solchen Aufforderung nicht berechtigt sei; darauf sei er verhaftet worden. Ich habe darauf geantwortet: Dann haben Sie eben Unrecht, und Leutnant Schadt hat recht. Ich habe sodann die Herren vom Gericht entlassen, da ja der Vorfall einwandfrei festgestellt war. Die übrigen Festgenommenen mußte ich zurückhalten, da ich mir darüber klar war, daß ganz genaue Feststellungen nur dadurch möglich sein würden.“

(Die Verhandlung dauert fort.)

Vom Preussischen Lehrerverein.

(Nachdruck verboten)

Die 4. Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins, die im Anschluß an den 7. Preussischen Lehrertag in Polen abgehalten wurde, lasse eine Reihe recht bedeutender Beschlüsse. In der Besoldungsfrage gelangte folgende Resolution des Vorstandes zur Annahme: „Die 4. ordentliche Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins fordert in Anbetracht der Bildung der Lehrer und der Bedeutung ihres Amtes ein gleiches Einkommen für alle Lehrer, das nach Höhe und Art des Anwahlsens dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung gleich ist, eventuell mit der Abänderung, welche durch eine etwaige frühere Anstellung der Lehrer und die Gewährung des vollen Wohnungsgeldes an sie bedingt ist. — Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm das Verhältnis des Preussischen Lehrervereins zum Preussischen Nektorenverein ein. Auf Verreiben des Preussischen Lehrervereins waren vor längerer Zeit Einigungsverhandlungen mit dem Nektorenverein eingeleitet worden, um den Frieden und ein gemeinsames Vorgehen zwischen beiden Vereinen in Zukunft herbeizuführen. Die Versammlung des Nektorenvereins im August 1913 ließ aber erkennen, daß auf Seiten des Nektorenvereins nicht der gleiche gute Wille vorhanden war. Die Vertreterversammlung des Preussischen Lehrervereins erklärt darum in der von ihr gefassten Resolution die Einigungsverhandlungen für abgebrochen und bekräftigt, daß auf Seiten des Nektorenvereins überhaupt der ernste Wille zur Einigung vorhanden gewesen ist.“

Die Frage der hauptamtlichen Kreisschulinspektion wird in letzter Zeit von der Unterrichtsverwaltung in einer Weise geregelt, die nicht den Interessen der Schule und den Wünschen der Lehrerschaft entspricht. Der Preussische Lehrerverein brachte seine Stellung zu dieser Frage durch die Annahme folgender Resolution zum Ausdruck: „Der Preussische Lehrerverein bedauert, daß die Unterrichtsverwaltung in der letzten Zeit in immer zahlreicheren Fällen Kreisschullehrer und Philosophen als hauptamtliche Kreisschulinspektoren anstellt. Denn eine solche Praxis liegt nicht im Interesse der Volksschule, weil diese Kreisschulinspektoren als eine sachmännliche nicht anerkannt werden kann. Der Preussische Lehrerverein muß darin aber auch eine unbegründete Zurücksetzung der Volksschullehrer erblicken, da er überzeugt ist, daß es unter den preussischen Volksschullehrern nicht an brauchbaren Männern fehlt, die dieses Amt erfolgreich verwalten könnten.“

Wegen der Verlässlichkeit der in den einzelnen Landesstellen des preussischen Staates bisher geltenden Bestimmungen über Beginn und Dauer der Schulpflicht forderte die Versammlung in einer Reihe von Beschlüssen u. a.: „Die Schulpflicht beginnt mit dem ersten Aufnahmetermin nach vollendetem 6. Lebensjahre und dauert volle 8 Jahre... Die Erlaubnis, Schulkinder während des Schulunterrichts zum Hüten zu verwenden, wird nicht mehr erteilt.“ Bezüglich der Schulversäumnisstrafen ist in den angenommenen Säßen gesagt: „Die Strafe, die durch die Polizeibehörde festzusetzen ist, muß in ihrem Mindestmaß den örtlichen Gebräuchen für jugendliche Arbeiter entsprechen... Die Strafgebühren fließen in die Ortsschulkassen... Der Konfirmandenunterricht ist so zu legen, daß die Konfirmanden den regelmäßigen Schulunterricht nicht veräumen.“ — Ferner wurde im Prinzip beschlossen, eine Krankenkasse innerhalb des Preussischen Lehrervereins einzurichten, für die aber ein Beitrittswang nicht besteht. — In den weiter noch angenommenen Anträgen wird u. a. gewünscht, daß Schritte getan werden für gezielte Besserung der Ruhegehälter der Altpensionäre, daß in den Landesgemeinden dem Lehrer der Vorzug im Schulvorstande bzw. die Stellvertretung des Vorsitzenden in der Schuldeputation übertragen werde, daß die Lehrergehälter in den Ortsschulen mit 1-7 Schulstellen von den Kreisfunktionsstellen ausgeschrieben werden.

Die durch den Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden Rektor Reismann-Magdeburg notwendig gewordene Neuwahl des Vorsitzenden hatte das Ergebnis, daß Schwarzal-Magdeburg einstimmig gewählt wird. Reismann wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt und es wurde weiter beschlossen, der Gläubigervereinigung 20.000 M. als Reismann-Fonds zu überweisen. Auf dem nächsten Lehrertage, der 1913 wahrscheinlich in Cassel stattfinden wird, wird sich der Preussische Lehrerverein, der jetzt über 70.000 Mitglieder zählt, u. a. mit der Schullehrfrage und mit dem Thema „Schulleitung und Schulaufsicht“ beschäftigen.

Die Hand.

Roman von Reinhold Ortmann.

Copyright 1912 by Greiner & Co., Berlin W. 30.

(64. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein böser Zug erschien an den Mundwinkeln des Herrn Henrich.

„Wer hat Ihnen gesagt, daß es so wichtig ist? — Es hat weiter kein Interesse für mich. Und wenn Sie nichts davon wissen, ist die Sache erledigt. — Und nun bringen Sie endlich meinen Kaffee und die Zeitung.“

Während der Kellner sich rasch entfernte, vertiefte Henrich sich in die Betrachtung seiner wohlgepflegten Fingerringe. Aber er schien wie von einer geheimen inneren Unruhe erfüllt; und so oft sich die Klappentüren vor einem neuen Gast öffneten, so oft wandte er den Kopf, um den Eintretenden mit scharfem, mißtrauischem Blick zu mustern.

Ein halbwüchsiger Piffolo, der ihm wie der Kellner mit seinem Namen anredete, brachte ihm die Zeitung, und er griff nach dem Blatt, nachdem er sich eine seiner schweren russischen Zigaretten angezündet hatte. Gleichmäßig überflog sein Blick die ersten Seiten, die von politischen Nachrichten angefüllt waren. Dann aber kam ein Zittern in seine Hände; sein Kopf schien sich förmlich zwischen die Schultern zurückzuziehen, und weit vorgeneigt, mit stierem Blick und zur Grimasse verzerrten Lippen las er, was da unter der fett gedruckten Ueberschrift „Ein moherischer Fund“ geschrieben stand:

In dem Briefkasten des Berliner Polizei-Präsidiums wurde gestern mittag ein in braunes Packpapier eingeschlagenes Päckchen gefunden, das nicht weniger als etwa hunderttausendmarkige russische Rubel enthielt. Ein Vergleich der Nummern der Scheine mit den vollständigsten Listen gestohlener Effekten ergab, daß die Rubelsumme zweifellos von dem aussehenerregenden Diebstahl herrührt, durch den die Aktien-Gesellschaft für Maschinenbau in Kiew vor einigen Monaten so schwer geschädigt wurde. Das Paket enthält fast die gesamte Beute, die dem Diebe in die Hände fiel, und die Auffindung des Kapitals, auf dessen Wiedererlangung man sich keine Hoffnungen mehr gemacht hatte, ist umso merkwürdiger, als der Verbrecher anscheinend nicht einmal den Versuch gemacht hat, eines der kostbaren Papiere zu verwerfen. Der Dieb wurde seinerzeit in der Person des Buchhalters Stefan Schreffranek verhaftet, dessen Schuld trotz seines beharrlichen Verweigerns unzweifelhaft feststand und bei dem auch ein geringer Teil des entwendeten Geldes vorgefunden

wurde. Leider gelang es dem Verbrecher, wenige Tage nach seiner Verhaftung bei einem Eisenbahntransport seinen Wächtern zu entkommen und sich in Sicherheit zu bringen. Wir wiederholen in nachstehendem die Geschichte des Diebstahls, über die wir seinerzeit unseren Lesern ausführlich berichteten:

Im Juli des Jahres trat bei der „Südrussischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft“ in Kiew der Buchhalter Stefan Schreffranek in Dienste, der auf Grund vorzüglicher Zeugnisse, die sich später durchweg als gefälscht erwiesen, von der Direktion engagiert worden war. Der Mann wußte sich durch seine tadellose Führung, durch seinen großen Arbeitseifer das unbedingte Vertrauen der Gesellschaft zu gewinnen; überdies waren ihm die Kassen nicht zugänglich, und es ist bis heute nicht völlig aufgeklärt, wie er den Diebstahl hemmeltigen konnte. Man hatte einige der älteren Angestellten im Verdacht, ihm mit Rat und Tat heimlich gewesen zu sein; aber die Nachforschungen in dieser Hinsicht verliefen durchweg ergebnislos. Schreffranek mußte in Erfahrung gebracht haben, daß sich am letzten eines jeden Monats große Summen, die für Auszahlungen bestimmt waren, im Trezor der Gesellschaft befanden, und er gründete darauf seinen Plan. Am 30. August des Jahres, der auf einen Sonnabend fiel, wußte er es durch Manöver, die von beispielloser Verschlagenheit und Kühnheit zeugten, zu bewerkstelligen, daß er Zutritt zu der sonst jedem Mann unzugänglichen Hauptkasse der Gesellschaft erhielt. Er muß mit allen Geplagenheiten und Verlicklichkeiten sehr genau vertraut sein; er scheint es doch beinahe unbegreiflich, mit welcher Sicherheit und Schnelligkeit er zu arbeiten vermochte. Nicht weniger als etwa hundertdreißigtausend Mark fielen ihm in die Hände und so gut hatte er seine Vorbereitungen getroffen, daß er ungehindert das Geschäftsbüro verlassen und sich mit einem vorher bereitgestellten Handfasser zum Bahnhof begeben konnte. Zwei Stunden später allerdings schon war man dem Verbrecher auf die Spur gekommen; der Telegraph spielte nach allen Richtungen der Windrose, und auf einer Zwischenstation der Strecke Kiew-St. Petersburg wurde Schreffranek verhaftet. Aber nur etwa zehntausend Mark des entwendeten Geldes fanden sich bei ihm vor, die man der Gesellschaft wieder zustellte; das übrige große Kapital war und blieb spurlos verschwunden. Es blieb nur die Annahme, daß Schreffranek einen Helfershelfer hatte, dem er in Erwartung einer eventuellen Verhaftung die Rubelsumme gleich nach Verübung des Verbrechens einhändigte. Die Polizei rechnete mit der Möglichkeit, daß er einer der in Kiew und in zahlreichen organisierten Diebstahlbanden anhängen könnte; aber

alle Nachforschungen, wie die zahlreich vorgenommenen Verhaftungen, führten zu keinem Ziel. Sicher ist jedenfalls, daß der Mann unter seinem wirklichen Namen auftrat; er ist der am 29. Juni 1875 zu Prag geborene Sohn eines gewissen Wenzel Schreffranek, der nach einem bewegten Leben in einem österreichischen Zuchtbaus starb. Auch Stefan Schreffranek ist mehrfach vorbestraft. Drei Tage nach seiner Verhaftung sollte er nach Kiew zurücktransportiert werden; unterwegs wußte er seine Wächter durch die Veranlassung epileptischer Anfälle zu täuschen und mit todesverachtender Tollkühnheit durch einen Sprung aus dem mit voller Geschwindigkeit dahinbrauenden Zug zu entkommen. Obwohl man augenblicklich die Jagd nach dem Entpflanzten aufnahm, wurde man seiner nicht mehr habhaft. Wahrscheinlich ist es ihm geglückt, mit Hilfe gefälschter Legitimationspapiere über die Grenze ins Ausland zu entweichen; man glaubt sogar Anhaltspunkte dafür zu haben, daß er sich nach Deutschland gewendet hat.

Wie die Papiere, deren Bewertung ein so verschlagener und mit allen Tücken geheimer Verbrecher wie Schreffranek doch ermöglicht hätte, jetzt in den Briefkasten des Polizei-Präsidiums gelangt sind, darüber herrscht noch vollkommenes Dunkel. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß Schreffranek selbst sich ihrer auf diese Weise entledigt haben sollte; möglicherweise ist ihm da von einem seiner Spießgesellen ein böser Streich gespielt worden. Jedenfalls darf sich die heimliche Gesellschaft zu dem kostbaren Fund beglückwünschen; mit dem bei dem verhafteten Schreffranek selbst seinerzeit gefundenen Gelde erhält sie nun das veruntreute Kapital vollständig zurück. Es fehlt nicht ein einziger der wertvollen Kassenheine, und es bleibt nur noch die Hoffnung, daß auch der Dieb selbst der Polizei früher oder später in das Netz gehen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Weten und Gefahr der „Christian Science“ *)

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Von manchen Unheil wird landauf landab täglich von unberufenen, verblendeten oder schwindelhaften Menschen durch kuryphische Behandlung von Kranken ange-

*) Die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung des Kuryphismus“ stellt uns die obige Charakteristik der „Christlichen Wissenschaft“ zur Verfügung, die anlässlich der traurigen Vorgänge der letzten Zeit den Gläubigen und ihren Angehörigen und Freunden aus Herz gelegt sei. Red.

Kurze politische Nachrichten.

Auszeichnungen aus Anlaß des Geburtstages Königs Ludwigs.

Aus München wird gemeldet: Der König empfing am Sonntag vormittag die Staatsminister...

Vom Reichsmilitärgericht.

In der Zeitung des Reichsmilitärgerichts ist, der 'Zgl. Wsch.' zufolge, in kurzer Zeit ein Wechsel zu erwarten...

Der Kolonialetat

wird bei den kommenden Reichstagsverhandlungen eine besondere Beachtung beanspruchen, weil verschiedene Gouverneure in dieser Zeit in Berlin sein...

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 6. Januar.

Die Vorstandswahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse, die am Sonntag stattgefunden haben und über deren Ausgang in Bezug auf die Verteilung der Stimmen wir schon berichteten, haben folgendes Ergebnis gehabt:

richtig; erst wenn einmal eine bekannte und beliebte Persönlichkeit unter den Händen solcher Unberufenen hat leiden und sterben müssen, fällt wie von einem Scheinwerfer Licht in diese Dunkelheiten...

Wie ist es möglich, daß eine verhandige, den Durchschnitt ihrer Berufsgenossen überragende und im Leben bewährte Frau, wie es Nuschka Bube war, sich so auf verderbliche Abwege bringen konnte?

Installateur Budw. Haberstrof, Haushaltungsvorstand Hedwig Kahn, Rechtsanwalt W. Raaff, S. Blumenthal u. Co., Kaufmann, Weinhändler Pauline Bollmerscheidt, Schirmfabrikant Peter Kindshöfen, Schlossermeister Otto Friton, Geschäftsinhaberin Berta Goldschmidt, Maurermeister Georg Schweitzer...

Justizpersonalien. Zum Untersuchungsrichter am Wiesbadener Landgericht wurde für das Geschäftsjahr 1914 Landrichter B. G. erannt...

Die Ehrenkapelle der Dresdener Karnevalistischen Gesellschaft ist Herrn J. Ehr. Glücklich sen., dem bekannten Wiesbadener Kreppelmann, wie telegraphisch hierher gemeldet wurde, verliehen worden...

Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Vereins für Speisung bedürftiger Schulkinder. Die am Sonntag Nachmittag abgehaltene, unter dem Namen 'Aus dem Lande der Jugend und Schönheit' zusammengefaßte Veranstaltung nahm einen sehr schönen Verlauf...

lichen Gestalten zu beobachten. Besonders großen Beifall fanden die Vorführungen von Fräulein Baum, die in ihren edlen Linien an die Statuen griechischer Kunst gemahnten...

Steuer- und Beitragsdeklarationen sind jetzt an der Tagesordnung, und niemand erledigt dieselben gerne, trotzdem schon viele Vorträge gehalten wurden...

Orgekkonzert in der Marktkirche. Das Programm des letzten Konzerts in der Marktkirche trug einen weihnachtlichen Charakter. Als Solist wirkte Opernsänger D. Schuß mit...

Königliches Theater. Im Interesse einer geregelten Abfertigung des Publikums bittet die Intendantur, die zweite Rate des Abonnementsgeldes unter Vorlage der Abonnementskarte in der nachstehenden Reihenfolge von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags am Schalter des königlichen Theaters...

Blinde Passagiere. Mit dem am Sonntag Morgen hier fälligen Nachtpersonenzuge aus der Richtung Köln wurden vier Fahrgäste zur Anzeige gebracht, welche die etwa 75 Kilometer lange Strecke von Oberpol bis Wiesbaden als blinde Passagiere zurückgelegt hatten...

Abholung von Spareinlagen durch die Kassatische Sparkasse. Im Monat Dezember haben sich weitere fünf Dienstboten dem Verfahren angeschlossen. Eingezahlt wurden im Dezember von Dienstboten 2753 M., von Herrschaften und deren Kindern 650,50 M. und von Angestellten usw. in Hotels und Geschäftshäusern 2078 M. Insgesamt wurden seit 1. Januar v. J. eingezahlt: von 341 Dienstboten 45.170 M., von 237 Herrschaften und deren Kindern 24.505,50 M., von 375 Angestellten in Hotels und Geschäftshäusern 47.427 M., zusammen von 953 Sparern 117.101,50 M. Es wurden 465 neue Sparkassenbücher ausgestellt...

Angelommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Kinne, Geh. Hofrat m. Dr., Kassel (Goswig s. Hl. Geist), Frhr. v. Villeneuve, Oberleut. m. Fam. Cuxhaven (Lanndorf), v. Kertvago, Erzehl., Vorsteherin des Kas. Russ. Mädchenheims, Belgrad (Festung Prinzessin Luise), Pagen s. Gen. Konvul. m. Fr., Belgoland (Penion Prinzessin Luise), Pfeiffer de Sallis, Großgrundbes. m. Fr., Ungarn (Rasauer Hof).

Ein neuer Kursus in der Stenographischen Stolz-Schule beginnt (siehe Anzeige) am Freitag, 9. Januar, abends 8 Uhr im Gewerbeschulgebäude, Zimmer 14. Anmeldungen können erfolgen beim Pefel der Gewerbeschule, Herrn Trost, beim Leiter der Schule, Herrn Paul, Philippsbergstraße 25, sowie zu Beginn des Unterrichts.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Verein pensionierter deutscher Reichs- und Staatsbeamter hält am Freitag, 9. Januar, abends 7 Uhr in der 'Wartburg' seine Monatsversammlung ab.

kommenheit vereinbar. Sie wenden konsequenter Weise diese Gedanken auch auf Armut, Hunger, Kälte, häßliche Kafen oder Brandwunden an, wer an so was nicht glaubt, ist eben noch im herbstlichen Irrtum befangen!

Man erkennt ohne Weiteres, daß eine Menge eingebildeter und kleiner Leiden — die ja viel häufiger sind als die schweren Krankheiten — durch ein Begünstigendes erträglich werden und in einzelnen Fällen auch verschwinden können. Auf diesem Gebiete liegen Erfolge, die nicht weggeleugnet werden sollen und dieser Sekt immer neue Anhänger, genau wie viele Kurpflücker, zutreiben.

Theater.

Frankfurter Schauspielhaus. Aus Frankfurt, 4. Jan. Schreibt unser St.-Mitarbeiter: Wenn die Heterogenität des Publikums allein Beurteilung über ein Bühnenstück wäre, dann müßte 'Der Herr Minister' des Ungarn Andreas Nagy ein vorzügliches Stück sein. Aber es ist eine Komödie, die nicht bloß lustig sein will, die auch höhere Ansprüche an den Zuschauer stellt, und das ist das Bedenkliche an dem Stück, das bei seiner Frankfurter Premiere zwei Akte lang herzlich belacht und belächelt wurde, im dritten aber doch abfiel. Der Herr Minister geht auf galante Abenteuer aus und irrt sich im Stodwerk. Er kommt zu der braven Frau eines Postbeamten, die an der

Seite eines richtigen Federfuchlers und Ehestandstrannen wahrlich nicht den Himmel auf Erden hat, aber ihrem Mann trotz dessen schlechter Eigenschaften treu ist. Der Herr Minister bekommt einen kleinen alkoholischen Ohnmachtsanfall, der seinen Etagenritum maskieren muß, die Desfentlichkeit erfährt von den ministeriellen Seitenprüngen, und schon droht der Skandal, da stellt es sich heraus, daß der Herr Minister nur seinen alten Schulfreund besuchen wollte. Das weitere läßt sich denken. Der Postbeamte avanciert zu einer einflußreichen Persönlichkeit und die Geschichte hätte auch weiterhin einen humoristisch-satirischen Verlauf genommen, wenn die brave Gattin, die alle Welt für die Geliebte des Ministers hält, nicht aus ihrer passiven Rolle herausgegangen wäre und die Verteidigung ihrer Tugend in einer theatralischen Rolle selbst in die Hand genommen hätte. Die Komödie hat keinen rechten Schluß und nur eine einzige Rolle, den Postbeamten Benke, der von Herrn Vengbach zu einer schillernden Charakterfigur gemacht wurde. Die Widerborstigkeit, Schikanerlust und Dunkelhaftigkeit dieses Benke gelangen Vengbach vortrefflich; neben ihm hatten die zahlreichen handelnden Personen des Stückes nur eine nebensächliche Rolle. Fräulein Rohde verfiel der Frau Benke Leben einzuhängen, doch ihr kluges Bemühen scheiterte an der Unzulänglichkeit ihrer Aufgabe; eine sehr feine Leistung bot Fräulein Altkammer als Gattin des Ministers. Diesen selbst spielte Herr Schred recht gewandt. Die Komödie fährt Dinge vor, die hinsichtlich der gesellschaftlichen und politischen Zustände, des Protektionismus und der öffentlichen und privaten Moral nur in Ungarn möglich sind, und deshalb wirkt sie auch nur solange komisch und unterhaltend, als der Autor bodenständig bleibt; sobald er über das Stoffliche zum Künstlerischen hinausgeht, wird die Geschichte trivial.

Frankfurter Kammerspiele. Der Verein Frankfurter Kammerspiele hatte, wie f. Zi. mitgeteilt worden, mit dem Jahresabschluß bekannt gegeben, daß er bis auf weiteres von der Veranstaltung weiterer Kammerspielabende Abstand nehme, nicht etwa aus finanziellen Beweggründen, sondern deshalb, weil 'das künstlerische Resultat dieser Vorstellungen den gebotenen Erwartungen nicht entspricht haben'. Neuerdings sind nun, wie wir ebenfalls berichtet haben, Verhandlungen mit dem neuen Intendanten des Frankfurter Schauspielhauses eingeleitet worden, deren Zweck der Uebergang der Kammerspiele aus dem 'Neuen Theater' in das Schauspielhaus ist. Wie uns nun aus Frankfurt a. M. aus Mitgliederkreisen des Vereins

Aus den Vororten.

Viebrich.

Der Wechsel in der Garnison. Nach einer Mitteilung der Intendantur des 18. Armee-Korps erfolgt die Verlegung der hiesigen Unteroffizierschule bereits am 1. April d. J., da den Offizieren angetragen wurde, ihre Wohnungen für diesen Zeitpunkt zu kündigen. Da das hierherzuverlegende Pionier-Regiment Nr. 25 erst am 1. Oktober d. J. gebildet wird, wird Viebrich ein halbes Jahr lang ohne jede Garnison sein.

Schierstein.

Zum Spiralbohrer-Konturs. Der frühere Mitinhaber und Meister der Schiersteiner Spiralbohrerfabrik, G. m. H. v. Fr. H. Kugelstadt, der nach der bekannten Affäre mit seinem Bruder flüchtig gegangen war, ist zurückgekehrt und wohnt seit einigen Tagen wieder in Schierstein.

Dogheim.

Konzert. Wie alljährlich, so veranstaltete auch diesmal wieder der Gesangsverein Arion am Neujahrstage sein größeres Konzert in der Turnhalle. Es muß als eine in allen Teilen wohlgeplante Veranstaltung bezeichnet werden. Die Chöre: „Sonntagsfeier im Walde“ von Weidt, „Maneuertag“ von Pauli, „Seemannstreue“ von Bengert, „Erwartung“ von Krimmling und „Wein und Rosen“ von Angerer wurden in musterghültiger Weise zum Vortrag gebracht, ebenso die Soli, Duette und Quartette. Auch der zweite, humoristische Teil des Konzerts fand lebhaften Beifall. Ganz besonders sind dabei zu erwähnen das tief ergreifende, mit seiner Warnung vor den französischen Werberrn gerade in die jetzige Zeit passende Lied vom „Fremdenlegionär“ und das aus dem Leben gegriffene padende Theaterstück „Das rechte Weihnachtsglück“, in welchem sämtliche Mitwirkenden ihre Rollen in einer Weise spielten, die alle Anerkennung verdient. So entsprachen die Leistungen des Vereins wohl den gegebenen Erwartungen. Der Besuch war wie immer sehr zahlreich und der Beifall wohlverdient.

Bierstadt.

Haus- und Grundbesitzerverein. Im Gasthaus „Zur Stadt Wiesbaden“ hielt der Haus- und Grundbesitzerverein seine Generalversammlung ab. Es fand eine Besprechung über den Rentabilitätsnachweis der hiesigen Mietshäuser statt. An Hand eines konkreten Falles wurde festgestellt, daß das betreffende Haus nur zu etwa 2 1/2 Prozent rentiert, soweit es sich um das eigene Kapital des Besitzers handelt. Es ist durch die hiesige Geschäftskrise in den letzten Monaten eine große Zahl von Wohnungen vermielt worden. In einer der nächsten Versammlungen soll der Frage einer Kanalsanitation nähergetreten werden. Man war allgemein der Ansicht, daß eine Kanalsanitation mit Oberlauf für lange Zeit für die hiesigen Verhältnisse genügen würde, während eine solche mit Schwemmsystem der sehr hohen Kosten wegen nicht zu empfehlen sei.

Raffau und Nachbargebiete.

Raffauische Eisenbahnwünsche.

3 Herborn, 4. Jan. Das Komitee zur Förderung des Eisenbahnprojekts Herborn-Beilstein-Mengerskirchen hielt heute hier im „Hotel Ritter“ eine Versammlung ab, welche sehr stark besucht war. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Birkenhahl-Herborn, begrüßte die Anwesenden und teilte mit, daß die beiden Landtagsabgeordneten Wirtz-Herborn und Landrat Büchling sich entschuldigt hätten, der heutigen Versammlung wegen ihrer Abreise nach Berlin nicht beizuwohnen zu können; sie würden aber an maßgebender Stelle für das Projekt eintreten. Herr Ingenieur Conrad aus Frankfurt hatte einen genauen Plan über den Lauf der Bahn nebst einem Erläuterungsbericht ausgearbeitet, welche vorlagen. Auf Grund derselben erläuterte nun Herr Birkenhahl einen ausführlichen Bericht über das Bahnprojekt. Die Terrainschwierigkeiten seien nicht so groß, als man wohl glaube, da die Maximallänge 1:50 nicht übersteigen würde. Die Kosten würden ca. 2.800.000 M. betragen. Das Bahngelände sei reich an Mineralien, als Basalt, Mangan, Blei, Silber, Eisen, Kobalt, Braunkohlen, Ton, Schiefer.

beschrieben wird, bedarf die obige Begründung einer kleinen Ergänzung, damit naheliegende Mißverständnisse in Betreff des beabsichtigten Besieles der Vereinsbühne vermieden werden. Wichtig ist, daß verschiedene Vorstellungen im letzten Spieljahr die Vereinsmitglieder nicht befriedigt haben. Die Ursache davon trifft indessen in keinem einzigen Fall die Darstellung als solche, sondern sie liegt in den eigenartigen Werken, die mit ihren meist sehr abgeduldeten Stimmungsbildern, denen dramatische Effekte gewöhnlich fehlen, die Zuhörer nicht zu fesseln vermochten. Dies haben auch sämtliche Kritiken der Frankfurter und auswärtiger Blätter rückhaltlos anerkannt. Ein Vorwurf soll mit obiger Behauptung nicht ausgesprochen sein; es ist lediglich die Feststellung einer aus der Natur der Sache sich ergebenden Folge. — Eine Versammlung von 800 und mehr Theaterbesuchern ist, wenn es sich nicht um Darbietungen allererster Bühnenerfolge („Parfüm“) handelt, ein „Publikum“ und keine „Kunsthöhe“, und ein Publikum wird von einer ihm gebotenen Vorstellung stets und immer eine dramatische Handlung verlangen. Ueber diese Forderung kommt man nicht hinweg; jeder Versuch, dagegen anzukämpfen, muß scheitern. Wenn aber trotzdem ein Verein — wir reden hier ganz im allgemeinen — bestrebt sein will, für feinsinnige dramatische Erzeugnisse eine kleine andächtige Zuhörerschaft zu gewinnen, so müssen an dessen Spitze Künstler oder doch mindestens Fachleute stehen, die mit der Materie vertraut sind und planvoll ihr Ziel verfolgen, aber keine Laien, mögen sie auch noch so begeistert von ihrem Vorhaben sein. In Berlin, der mehr als viermal so großen Stadt wie Frankfurt, gibt es bekanntlich auch Kammertheater; der Zuschauerraum faßt aber nur 300 Personen und die Direktion heißt — Max Reinhardt. In dieser Erkenntnis wird auch sehr bald der Leiter des Kunsttheaters, in das voraussichtlich die Frankfurter Kammertheater überföhren werden, gelangen, wobei noch zu bemerken ist, daß ein Unternehmen wie das der Kammertheater nur in einem intimen Rahmen, wieder ganz wie in Berlin, prosperieren kann, schwerlich aber in einem Zuschauerraum, der 1200 Personen faßt und der somit den zwischen Bühne und Publikum erforderlichen Kontakt ungenügender beeinträchtigt, als wie in einem intimen Theater. Nebenfalls darf beim Scheitern der Kammertheater aus dem „Neuen Theater“ anerkannt werden, daß dieses sich um die bisherigen Vorstellungen des Vereins wohlverdient gemacht hat. Nur ein auf sich selbst gestelltes Theaterunternehmen mit seinem anspruchsvollen Repertoirewechsel ist es eine schwierige Aufgabe, das ganze Ensemble tagelang für die Vorbereitung einer Vorstellung schauzulegen, die überhaupt

sonne an Holz, welche Schätze aber ohne eine Bahn nicht rentabel zu machen wären. Die Rentabilität der Bahn wurde durch Zahlen nachgewiesen. Sodann wies der Richterhammer auf die große Wohlthat hin, welche die Bahn den zahlreichen Arbeitern bringe, welche in den großen Industriezentren im Distrikt beschäftigt sind und jetzt die weiten Wege zu Fuß machen müssen. Nachdem noch verschiedene Anfragen erledigt waren, erklärte sich die Versammlung einstimmig für das Bahnprojekt.

Wer war der richtige Jäger aus Kurpfalz?

Aus Speyer, 2. Jan., wird geschrieben: Vor einiger Zeit fand im Soonwald bekanntlich die Einweihung eines Denkmals für den „Jäger aus Kurpfalz“ statt, als der auf Grund von Familienforschungen der kurpfälzische Förster Friedrich Wilhelm Ulfch zu Entenpfehl im Soonwalde in Anspruch genommen wurde. Ein Nachkomme des Ulfch hat ein Mälein geschrieben und darin zu beweisen versucht, daß sein Ahne der berühmte Jäger gewesen sei und daß als Dichter des vielgesungenen Liedes nur der Karmeliterpaater Martinianus Klein in Frage kommen könne. Die Gründe waren ausnehmend überzeugend, und so kam der selbige Herr Ulfch zu seinem Denkmal. Die ganze Theorie hat aber jetzt einen schweren Stoß bekommen. In der letzten Sitzung des Historischen Vereins der Pfalz in Speyer hielt Vorstand Reiper einen eingehenden Vortrag über den berühmten Jäger. Auf Grund sorgsam gesammelten Materials kam er zu dem Schluß, daß der Jäger aus Kurpfalz niemand anders sein könne als der langjährige Kurverweiser Palzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Lautern. Wie der Redner mittelste, jammert das Lied vom Jäger aus Kurpfalz aus dem sechzehnten Jahrhundert, ist allerdings aber erst im achtzehnten Jahrhundert allgemeiner bekannt geworden. — Wer hat nun recht? Die Behauptung, daß Ulfch das Jägeroriginal gewesen sei, ist bekanntlich schon früher von anderer Seite ebenfalls bestritten worden.

F.C. Wehen, 5. Jan. Personale. Gerichtsassessor Krummholz ist von Montabaur als Hilfsrichter an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

h. Wehen, 5. Jan. Persönliches. Die durch den Wegzug des Schornsteinfegermeisters Schwant erledigte Stelle des Kreisbezirks Wehen ist dem Schornsteinfegermeister Karl Stengler in Munkel übertragen worden.

Höcht, 5. Jan. Für Automobile. Vom 1. Januar ab ist das Zollamt I zu Höcht mit der Erhebung der für inländische Kraftfahrzeuge nach Tarifnummer 8a des Reichsteuergesetzes vom 2. Juli 1913 zu errichtenden Stempelabgabe und der Ausstellung der Steuerarten beauftragt worden, und zwar aus den Bezirken des Zollamts I zu Höcht, des Zollamts I zu Hochheim und des Zollamts II zu Idstein. Das Zollamt I zu Bad Homburg behält von demselben Tage ab die gleiche Befugnis nur für seinen eigenen Bezirk.

h. Sindlingen, 4. Jan. Verlichesenes. Der alte Krieger- und Militärverein hat heute den Zimmermann Bender anstatt des Schreiners Nögler zum Präsidenten gewählt. — Da die Angelegenheit bezüglich der Unterführung am hiesigen Bahnhof nicht in Fluß kommt, wird die Sache im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werden.

Langensulzbach, 5. Jan. Persönliches. Der königliche Domänenrentmeister Domänenrat Pöffel ist seinem Antrage entsprechend unter Vermittlung der geschlichen Pension zum 1. April in den Ruhestand versetzt worden.

e. Dillenburg, 3. Jan. Selbstmordversuch eines Lehrers. Der Zeichenlehrer am hiesigen Gymnasium, Herr G., begab sich am Silvester nachmittag um 1 Uhr von Hause unter dem Vorwand eines Spaziergangs in das Gymnasialgebäude und besuchte sich dort in dem Modelzimmer einen Schuß in die Brust bei, der indes nicht tödlich wirkte. Vor der unheiligen Tat hatte G. diese durch einige Aufzeichnungen, die später gefunden wurden, zu entschuldigen versucht. Während man der Unglückliche in dem erwähnten Zimmer an den Folgen des Schusses litt, wurde er von Silvesterabend bis Neujahrsmittag unter Aufhelfnahme der Polizei von seinen Angehörigen vergeblich gesucht. Am Neujahrsmittag vermochte sich dann G. nach Hause zu schleppen, wo er noch krank darniederliegt. Da Herr G. die Gymnasialkasse verwaltet, begab sich Herr Gymnasialdirektor Dr. Endemann alsbald nach dem Be-

nur für ein einziges Mal berechnen ist und dabei in künstlerischer Vollenbung dastehen soll, besonders wenn der Tag dieser Vorstellung pünktlich innegehalten und wochenlang vorher festgesetzt werden muß. Die finanzielle Gegenleistung steht gegenüber den großen Störungen für den eigenen Spielplan in gar keinem Verhältnis.

Kleine Mitteilungen.

Brau Bleibtreu, die Gattin des Oberregiments Mebus vom hiesigen Königl. Theater, hat einen Antrag für die durch Nische Bubes Tod am Berliner Königlichen Schauspielhaus entstandene Lücke bekommen, hat jedoch wegen der gegen das Dresdener Hoftheater eingegangenen Verpflichtung ablehnen müssen. — In der letzten Renheit des Dresdener Hoftheaters, im „Lebenden Leinwand“ gab Frau Bleibtreu die Mutter und spielte in dieser Rolle, wie die Kritik hervorhebt, wahre Triumphe. Die „Dresd. Neuezt. Nachr.“ schreiben: „Es war etwas in dieser waderen und lebenswerten Aufführung, das mehr galt... Etwas durch reine Menschlichkeit, durch grenzenlose Schlichtheit, durch einen besonderen, ganz jarten Humor Bewogendes. Tene Mutter, jene Frau, die den unvergesslichen Namen Anna Karenina trägt. Die Bleibtreu war diese Mutter. Mit Lächeln, Wangenröte, Wandmalen. Und doch (bei aller Größe) keine der Kleinigkeiten der Rolle vergessen... Eine milde Madonna im Hauskleid.“

Kammerjängerin Berta Grimm-Mittelmann, erste Altistin der Kölner Oper, eine geborene Wiesbadenerin, hat unter Ablehnung anderweitiger Anträge sich erneut der Kölner Oper bis 1918 verpflichtet.

„Der Frauenmuth“, ein Lustspiel von Hermann Eska, der im vorigen Jahre mit dem Preis der Kleinstiftung geehrt worden, kommt am 9. d. M. im Düsseldorf-Schauspielhaus (Direktion Dumont-Lindemann) zur Aufführung. — Im Deutschen Künstlertheater (Societät) in Berlin gelangt als nächste Novität Gerhart Hauptmanns dramatische Dichtung „Der Bogen des Odysseus“ am 17. d. M. zur Aufführung. — „Der verlorene Sohn“, eine moderne Komödie von Emil Ludwig, wird im Stuttgarter Schauspielhaus ihre Aufführung erleben.

Den Silvesterabend feierte das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, wie unter dertiger M. B. Mitarbeiter schreibt, mit der dreifaktigen Komödie „Kärrische Welt“ von Otto Hinrich. Den Mittelpunkt der Handlung bildet die temperamentvolle Frau Baumeister Lina, die sich in jeden ihrer Einwohner, die Studenten zu sein pflegen,

kanntwerden des Verschwindens nach Kassel zum Bericht an das Königl. Provinzial-Schulkollegium. Mittlerweile ist bereits eine Rassen-Revisionskommission hier eingetroffen, und ein Justizrat von der Regierung wird noch erwartet.

Weidenberg, 5. Jan. Persönliches. Dem hiesigen königlichen Förster und Vorkämpfer Leins ist vom 1. Februar ab die Försterstelle Bergshofen in der Oberförsterei Battenberg übertragen worden.

h. Kassel, 5. Jan. Ein Opfer der Glätte. Ein Bediensteter der Zellulosefabrik in Korbheim stürzte am Samstag Abend in der Nähe des hiesigen Postgebäudes infolge der Glätte zu Boden und brach ein Bein. Der Verunfallte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

— Mainz-Rombach, 4. Jan. Rabezu 15 000 Mark Steuerzuschlag hat der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein für hiesige Steuerpflichtige durch seinen beim Ministerium und den beiden Kammern eingeleiteten Protest gegen die Besteuerung der Grundstücke nach dem sogenannten Spekulationswert erzielt. Der Verein erreichte es durch seine wohlbegründeten Eingaben, daß die Besteuerung der Grundstücke nach dem Mittelwert (aus Spekulations- und Ertragswert berechnet) erfolgt. Von dieser Verünstigung haben hier nahezu 200 Steuerzahler Gebrauch gemacht und dadurch den obigen Steuerzuschlag erzielt. Ein gleicher Vorteil wird den Kellamanten auch bei der Veranlagung zur Einkommensteuer zuteil werden, die nun ebenfalls nach dem Mittelwerte berechnet wird.

T. Rhannan (Hunsrück), 4. Jan. Todesopfer der Kälte. In der Nähe von Hollendach wurde ein fast erkrankter Mensch im Schnee gefunden. Man schaffte ihn in das nächste Haus, wo der Mann aber nach kurzer Zeit starb. Wie festgestellt wurde, handelte es sich um den 60 Jahre alten Landwirt Pries aus Kallensfeld.

f. Hofgeismar, 5. Jan. Konkurs. Die seit vielen Jahrzehnten bestehende Firma L. Kessler, Verlag der „Hofgeismarischen Zeitung“ und amtliches Kreisblatt, ist in Konkurs geraten. Die Passiven sollen sehr bedeutend sein.

Gericht und Rechtspredung.

Zuhalterei. Wiesbaden, 5. Jan. Die Strafkammer verurteilte den früheren Richter und nachherigen Reisenden Th. aus Aachen, weil er im vergangenen Jahre sich hier respektive in Frankfurt von einem Mädchen hatte aushalten lassen und ihm dafür Schutz bei der Ausübung des Gewerbes als Dirne gewährt hatte, zu acht Monaten Gefängnis.

Sport.

Die Österreichische Eishockeymeisterschaft im kanadischen Spiel konnte am Sonntag in Prag wegen der ungünstigen Eishverhältnisse nicht zu Ende geführt werden. An den Vorkämpfen beteiligte sich von deutscher Seite der Männerturnverein München, der die Deutsche Eishockeygesellschaft Prag mit 5:2 schlug, aber gegen Prager Slavia mit 0:2 unterlag. Der Berliner Schlittschuhklub als Verteidiger des Titels muß nunmehr am nächsten Sonntag die Reise zum zweitenmal antreten, wo er gegen den Sieger des Spieles, Slavia Secka Sportovní Klub, spielen muß.

Die Rodelmeisterschaft von Deutschland 1914 wurde in Sacha im Südburg entschieden. Wilhelm Rappach aus Schreierbau siegte. Er gefrauchte für die 300 Meter lange Strecke 8 Min. 27 A.

e. Hohenburg, 5. Jan. Bei einer Treibjagd der Oberförsterei Hohenburg wurde kurz vor Weihnachten im Schutzbezirk Bellerhof eine Kide erlegt, die aufgefacht hat. Das etwa 5 Zentimeter hohe Gehörn, das dem etwas Knospensbock ähnlich ist, trug teilweise den Bast. Es scheint eine alte Tante gewesen zu sein, die den männlichen Schmutz trug, denn im Geäß des Tieres war kein einziger Zahn mehr.

Luftfahrt.

Das kurzstündere Wrightflugzeug.

Danton (Ohio), 3. Jan. (Telegr.) Drville Wright führte gestern einer Kommission des amerika-

verliehen muß. Ihre Naivität ist höchst erachtlich. Sie duldet keinen Seitenprung bei ihrem Ehemann, fällt es aber für selbstverständlich, daß er ihr stets alles verzehle. Fräulein Westhoven spielte diese Rolle ausgezeichnet und verließ ihr typisch echte und wahre Züge. Auch der Student wurde von Drn. Pang verständnisvoll gegeben. Im ganzen wirkte das Stück recht humorvoll und natürlich und fand harten Beifall.

Schnitzlers „Der einsame Weg“ wird in der nächsten Woche im Wiener Burgtheater zur Erkaufführung gelangen. — Ein neues Werk von Gailavet, Hier und Ren, „La belle Aventure“, dessen deutscher Titel noch nicht feststeht, wurde von der Wiener Hofbühne zur Aufführung angenommen.

Die das Brüsseler Theaterblatt „Eventail“ mitteilt, wird das neue Londoner Shakespeare-Theater das kostspieligste Schauspielhaus Europas werden. Der Bauplatz allein wurde im Bloomsbury-Viertel für 100 Millionen Pfund (10 Millionen Mark) veranschlagt. Dieses ganze Aktienkapital wird durch öffentliche Subskription aufgebracht und es werden auch die kleinsten Gaben angenommen. Die Gelder fließen zahlreich ein. Das neue Schauspielhaus wird vornehmlich der Darstellung der Shakespeareschen Bühnenerfolge bei mäßigen Volkspreisen gewidmet sein.

Raoul Pugno, der berühmte französische Pianist, ist in Moskau, wo er dieser Tage konzertierte, plötzlich am Herzschlag gestorben.

In den früheren Räumen der Berliner Sezession im Ausstellungshaus am Kurfürstendam in Berlin wird im Januar und Februar eine neuartige Kunstausstellung stattfinden, die eine Sammlung der Kunst auf mittlerer Linie zeigen will und von einigen Finanzleuten und namhaften modernen Künstlern aus ganz Deutschland veranstaltet wird. Unabhängig von den bestehenden Künstlerorganisationen will die Ausstellung ohne Anspruch auf Vollständigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Jugend Kunstwerke vereinigen, die sich von der Konvention ebenso fernhalten wie von den Uebertreibungen der Jüngling. Als Kommission fungieren von Malern Max Schilling, der Präsident der vorjährigen Großen Berliner Kunstausstellung, als Bildhauer Reinhold Felderhoff, Mitglied der Berliner Akademie der Künste, als Architekt Geh. Bauplat Prof. Dr. Bruno Schmitz.

nischen Aero-Klubs und einer größeren Anzahl in- und ausländischer Gelehrter ein neues kurzflügeres Flugzeug vor. Die Leistungen des Apparats waren bewunderungswürdig.

Edensauszeichnung eines Fliegereis. Dem Flieger Friedrich von der Sportfluggesellschaft in Leipzig, der als erster deutscher Flieger einen Fünfländerflug mit Flugzeug über Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Holland auf Cirich-Taube vollbrachte und damit auch den Kanal überquerte, ist vom Kaiser das neugegründete Verdienstkreuz in Silber verliehen worden.

Ein 100 000 Kronen = Preis für einen Rundflug durch Oesterreich-Ungarn ist dem L. u. I. österreichischen Aero-Klub von der Firma G. Schicht gestiftet worden. Der Aero-Klub hat die Ausschreibung für den Wettbewerb bereits vorbereitet und wird sie nach Anerkennung durch die österreichische aeronautische Kommission veröffentlichen.

Bermischtes.

Die Todesfahrt im Hörnerglitten.

Aus Bad Aussee wird gemeldet: Am hinteren Klumbachtal unternahm sieben Personen, lauter Wirtschaftsbesitzer, mit ihren Gattinnen und Töchtern eine Hörnerglittenfahrt. Bei der zweiten Fahrt geriet der Schlitten an eine eisseige Stelle. Der Lenker verlor die Führung und in fäusender Fahrt stürzte der Schlitten über einen Felsabhang hinab.

Kurze Nachrichten.

Entgleisung eines Straßenbahnwagens. Infolge Glatt-eises entgleiste in der Nähe der Stadt Limoges ein aus drei Wagen bestehender Straßenbahnwagen. Die Wagen legten sich quer über die Straße, wobei zwei Vorübergehende getötet und etwa zwanzig Fahrgäste verletzt wurden.

Eine bestialische Tochter. Bei Kremenstschug im Gouvernement Poltawa (Rußland) wurde ein wohlhabender Bauer namens Kobjago von seiner verheirateten Tochter, wo er sich zu Besuch aufhielt, betrunken gemacht und ermordet. Hierauf raubte sie ihm 500 Rubel. Zeuge der Mordtat war der dreijährige Sohn der Mörderin, der die Bluttat den Nachbarn erzählte, worauf die Verbrecherin den Knaben lebendig in einen Brunnen warf. Das Kind wurde von vorüberfahrenden Bauern gerettet, die Mörderin aber verhaftet.

Auskunftsstelle für Reise und Verkehr.

„Afrika.“ Eine regelmäßige Verbindung zwischen Marseille und Tunis vermittelt deutscher Schiffe gibt es nicht. Zwar laufen die Stomannschen Dampfer von Hamburg aus abwechselnd die beiden genannten Mittelmeerhäfen an, jedoch sind das Rundreisen über das ganze westliche Becken mit Einschluß sizilianischer und spanischer Häfen, die für eine direkte Reise nicht in Betracht kommen. Den Verkehr zwischen Marseille und Tunis vermitteln ausschließlich französische Schiffe, und zwar diejenigen der Compagnie Generale Transatlantique, der Compagnie de navigation mixte und die der S. G. de transports maritimes a vapeur. Einzelne Schiffe davon sind ganz gut, andere aber wirklich alte Laster; keinesfalls können sie mit unseren deutschen Schiffen konkurrieren.

„Benlon.“ Wir möchten Ihnen nicht raten, den ganzen Winter, insbesondere die Monate Ende Dezember, den ganzen Januar und Anfang Februar, in Lugano oder am Genfer See zuzubringen. Die Lage ist denn doch nicht südlich genug, um den Unbilden des Winters unter allen Umständen aus dem Wege zu gehen.

Ich bin so nervös!

Diesen Beraweilungsdruck hört man oft und mit so trotteliger Stimme ausstoßen, als ob es gar kein Mittel gegen diesen allerdings sehr lästigen Zustand gebe. Und doch haben die Forschungen auf dem Gebiet der Physiologie und der Nervenlehre in den letzten Jahren den sicheren Weg gezeigt, wie man Nervosität und ihre Folgenstände in verhältnismäßig kurzer Zeit beheben kann.

Die normale Funktion unseres Nervenapparates, zu welchem im weiteren Sinn auch Gehirn und Rückenmark gehören, ist abhängig von dem genügenden Vorhandensein einer Substanz, die man Lecithin nennt. Was das Eiweiß für den Muskel, ist das Lecithin für den Nerv. Bei ungenügender Eiweißzufuhr erschläft und degeneriert der Muskel, bei Abnahme seines Lecithin gehaltes wird das Nervensystem außerstande, seine lebenswichtigen Funktionen zu erfüllen.

Der Weg zur Abhilfe ist somit von selbst gegeben. Wer gut nährt, heilt gut, sagte der berühmte verstorbene Klinik-Prof. Dr. von Le-



Querschnitt eines gesunden Nervenzells.

weiter hinuntergehen wollen, so wird es wohl am besten sein, wenn Sie in der Nähe von Genua bleiben. In diesem Falle ist Nervi und Pesti in erster Linie empfehlenswert; auch Portofino und Rapallo eignen sich zum Winteraufenthalt.

Letzte Drahtnachrichten.

Das neue Wassergesetz.

Noch in diesem Monat wird eine Kabinettsordre veröffentlicht werden, in der der Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Wassergesetzes festgesetzt wird. Dem ursprünglichen Plan entsprechend dürfte der 1. April d. J. als Termin bestimmt werden.

Ein Lehrer erschossen.

Aus Ludwigshafen wird gemeldet: In Hundersbach bei Landstuhl wurde der Lehrer Wesner auf dem Nachhauseweg in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern hinterrücks erschossen. Wesner war 45 Jahre alt und Vater von sechs Kindern.

Gasexplosion.

Aus Paris meldet der Draht: Eine heftige Gasexplosion entstand am Montag Vormittag in den Werkstätten einer Beleuchtungs-gesellschaft. Vier Arbeiterinnen wurden lebensgefährlich verletzt. Es entstand eine Panik, die erst mit dem Eintreffen der Feuerwehr ein Ende fand.

Ein neuer Thronpräsident für Albanien?

Eine Aufsehen erregende Nachricht, die, falls sie sich bestätigt, die komplizierte Lage in Albanien noch schwieriger gestalten würde, bringt der Pariser „Temps“ aus Valona. Dort wird erklärt, daß der bisherige türkische Kriegsminister Jazed Pascha, der bekanntlich Albanese ist, an der Spitze einer Verschwörung stehe, um die Regierung an sich zu reißen. Jazed Pascha soll bereits auf dem Wege nach Albanien sein.

Zum Deutschenmord in Mexiko.

Aus Mexiko wird gemeldet: Die Untersuchung des Falles Heller durch den deutschen Befandten hat ergeben, daß Heller, der seiner Aufgabe nach von Brasilien nach Mexiko gekommen war, auch in der französischen Fremdenlegion gedient hat. Ein Gendarmerieunteroffizier und ein Soldat sind in Untersuchungshaft genommen worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Luxemburgs Weinernte.

Nach einer (eben erschienenen) Denkschrift über den Weinbau Luxemburgs *) betrug die Weinernte des Großherzogtums Luxemburg

Table with 3 columns: Year, Hectares, and Tons. Data for years 1913, 1912, 1911, 1910, 1909, 1908, 1907, 1906, 1905, 1904.

*) „Der Weinbau im Großherzogtum Luxemburg während der Jahre 1912 und 1913 unter besonderer Berücksichtigung der Reblausfrage.“ Denkschrift, veröffentlicht vom Distrikts- und Weinbauaufsichtskommissariat in Grevenmacher. Oktav. 140 Seiten mit 6 Abbildungen.

den. Und so gilt es denn auch hier, den Nerven denientaen Nährstoff wieder zuzuführen, dessen sie zu ihrer Kräftigung bedürfen. Wie die wissenschaftlichen Arbeiten zahlreicher französischer und später auch deutscher Autoren gezeigt haben, bewirkt die Zufuhr von physiologisch reinem Lecithin einen sofort bemerkbaren außerordentlich günstigen Einfluß auf das Verhalten des ganzen Nervensystems.



Querschnitt eines degenerierten Nervenzells; ein großer Teil der Nervenfasern ist vollständig zugrunde gegangen.

Nach dem patentierten Verfahren des Herrn Professor Dr. Habermann gelangt seit einigen Jahren unter dem Namen Biocitin ein Lecithinpräparat in den Handel, das sich wegen seiner reinen Beschaffenheit, seiner prompten, stets gleichmäßigen Wirkung und seines angenehmen Geschmacks die Gunst der Aerzte und des Publikums im Flug erobert hat.

Demnach hat die Ernte von 1913 nur den zehnten Teil des Herbstes im Vorjahre ergeben; auch gegen das schlechteste Weinjahr seit 1904 — 1906 brachte nur 2791 Huder — stellt sich demnach 1913 als das reine Unglücksjahr für den Weinbau dar.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 5. Jan. In den Wochenberichten zur Börsenlage ist viel von dem Status der Reichsbank bei Jahres-schluss die Rede, der in unerwartet hohem Maße eine Verschlechterung brachte: 615 Millionen Mark gegen 500, 528 und 556 Millionen Mark in den Vergleichswochen der drei Vorjahre.

Alle diese Ziffern verlieren aber ihren unangenehmen Beisachmack durch einen Hinweis auf den Stand des Privatbankens, der vorgestern schon 1 1/2 Prozent unter Bank-satz notierte und heute mit 3 3/4 Prozent um ein weiteres Viertel sich ermäßigt hat.

Berlin, 5. Jan. 8 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 203 1/2, Handelsbank 155 1/2, Deutsche Bank 250 1/2, Diskontokommandit 187 1/2, Dresdener Bank 152,25, Staatsbahn 155, —, Canada 14 1/2, Bochumer 212, —, Laurahütte 153, —, Gelsenkirchen 186 1/2, Harpener 174,50.

Frankfurt, 5. Januar. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 203 1/2, Staatsbahn 155 1/2, Lombarden 22 1/2, Diskontokommandit —, Gelsenkirchen 186 1/2, Laurahütte 152,25, Ungarn —, —, Italiener —, —, Türkenlose —, —.

Table with 4 columns: Paris, Bl. Kurs, Obl. Kurs, and Rublg. Lists various financial instruments and their values.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Feuilleton und Volkswirtschaftlichen Teil: A. G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Advertisement for Wiesbadener Zeitung. Text: „Wir bitten: uns über jede Unregelmäßigkeit in der Zustellung unserer Zeitung sofort zu benachrichtigen.“ Includes the newspaper's name and contact information.

Im Biocitin besitzen wir nunmehr ein Mittel, durch das wir unsere Nerven in einer Weise kräftigen können, daß sie den schädigenden Einflüssen des modernen Lebens, den übermäßigen Anforderungen des Berufes, des Vergnügens usw. standhalten können.

Aber nicht bloß die Nerven, sondern der ganze menschliche Körper wird durch Biocitin getränkt. Denn neben seinem hohen Gehalt an Lecithin enthält das Biocitin auch noch andere wertvolle Nährstoffe in konzentrierter Form, die Blut und Muskeln neu bilden und den ganzen Organismus kräftigen.

„Biocitin“ ist das einzige Präparat, welches nach dem patentierten Verfahren von Professor Dr. Habermann herstellt wird. Wir bitten daher, unbedingt minderwertige Nachahmungen und lose abgewogenes Präparat zurückzuweisen.

Ein Geschmacksrücker nebst einer populär-wissenschaftlichen Abhandlung über rationelle Nervenpflege findet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S. 61/4. 3.4

